

SWR KULTUR

SWR Kultur Glauben

Diagnose Demenz - was gibt Angehörigen Kraft?

Ein Feature von Angelika Schmidt-Biesalski

Sendung vom 19.01.2025

Redaktion: Susanne Babila

Sprecherin: Marit Beyer

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die die Funktionen der App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen

SWR Kultur GLAUBEN

Musik: Black hole sun

O-Ton Manfred Schumann, Angehöriger

Die ersten Jahre hab ich sie dann noch zuhause versorgt, weitgehend alleine, unsere Kinder sind aus dem Haus. Als es zunehmend schwieriger wurde mit ihr, hab ich versucht, mir alle mögliche Unterstützung zu holen, sei es von der Nachbarschaftshilfe, auch in die Tagespflege hab ich versucht, sie zwei- dreimal in der Woche zu geben

O-Ton Margret Leibohm, Angehörige

Die Nachbarschaft oder die Bekannten distanzieren sich auch, möchten damit nicht wirklich zu tun haben. Es ist vielleicht auch die Erwartung, dass ich irgendwann mal um Hilfe bitten würde.

O-Ton Dr. Gunnar Garleff, Pfarrer der Friedensgemeinde in Heidelberg

Als Theologe würde ich sagen, wir als Kirche sollten uns des Themas sehr annehmen, denn letztendlich geht es um Vergessen, aber eben umgekehrt: nicht vergessen zu werden. Sowohl von den Mitmenschen als auch von Gott.

Ansage

O-Ton Dr. Helmut Slogsnat, Angehöriger / Pflegerin Buscha

Slogsnat: Na, hast Du's doch geschafft, gesunde Portion, Obst, Joghurt -

Buscha: langsam, langsam, hat Zeit, Helga, langsam

Slogsnat: Das war 2016, da hab ich ihr immer gesagt, wenn wir im Wohnzimmer waren und sie nicht reagierte – „du hast aber heute ne lange Leitung“ – und schließlich fing das auch an mit Vergesslichkeit, sie kam durcheinander mit Daten, mit Monaten, diese übliche Desorientierung, und diese zeitliche Desorientierung, die entwickelte sich später fort in eine räumliche... Sie wusste dann auch nicht mehr, dass sie hier zu Hause ist, dass sie hier die Treppen hoch gehen muss.

Sprecherin

Zum Glück kann Helmut Slogsnat Nachbarn erreichen, die ihm helfen. Ihm wird klar, dass er die Pflege seiner Demenzkranken Frau Helga nicht mehr lange allein schaffen kann, er braucht Hilfe zuhause, denn Helga ins Heim zu geben, kommt für ihn nicht infrage, noch nicht...

Über eine Agentur findet er die Polin Buscha, sie lebt erst seit drei Tagen mit im Haus, und was er damals nicht ahnt: sie wird sich schon wenige Tage später wieder verabschieden, unter anderem weil Helga ihr zu groß und zu schwer sei. Wie zuvor muss Helmut Slogsnat sich nun wieder allein um seine Frau kümmern – bis eine neue Hilfe kommt.

O-Ton Dr. Helmut Slogsnat, Angehöriger

Ich hab eine volle pflegerische Aufgabe gehabt. Die Harn-Inkontinenz und dann gelegentlich die Darm-Inkontinenz musste ich jetzt bereinigen. Mit Ängsten und gestörtem Gleichgewichtssinn hab ich sie sauber gekriegt und abgeduscht und dann neu angezogen. Das waren dann die anstrengenden Phasen, bei denen ich natürlich auch mit meiner kaputten rechten Schulter viel zu schaffen hatte.

Sprecherin

Die Fürsorge geht von morgens oft bis tief in die Nacht, wenn Helga etwa aufsteht und dann durchs Haus irrt.

O-Ton Helmut Slognat, Angehöriger

Ich hab ja nach alter Lehrer-Art meine Mittagsschlaf-Gewohnheiten beibehalten ... und als ich hochkam, da lag die Helga nicht mehr auf der Couch, was sie sonst macht, in der Mittagszeit, sondern sie war weg. Da liegt die Frau in dem Zaun, der den Vorgarten vom Grundstück trennt, in einem Fangzaun. Das war noch Glück, sonst wäre sie ja noch tiefer gefallen.

Sprecherin

Helmut Slogsnat, pensionierter Oberstudiendirektor, ist 79 Jahre alt, seine Frau Helga ein Jahr älter. Sie ist eine von derzeit etwa 1,8 Millionen demenzkranken Menschen in Deutschland.

Die meisten von ihnen werden von Angehörigen, meist den Ehepartnern versorgt, betreut und oft auch noch, solange es möglich ist, gepflegt. Es gibt dazu unterschiedliche Entlastungsangebote – vom ambulanten Pflegedienst, Betreuungsgruppen, Selbsthilfegruppen bis zu Tagespflege-Angeboten oder kirchlicher Nachbarschaftshilfe. In Heidelberg z.B. laden einige Seniorenzentren aber auch zunehmend Kirchengemeinden Demenzkranke und ihre Angehörigen zu regelmäßigen Treffen ein.

Atmo Café Oase

Sprecherin

Das Cafe Oase der Friedensgemeinde ist alle vierzehn Tage für einen Nachmittag solch ein Treffpunkt. Esther Süs, Mitarbeiterin in der Evangelischen Stadtmission Heidelberg und der Friedensgemeinde, gehört zu den Gründerinnen des Cafés Oase.

O-Ton Esther Süs, Gründerin des Café Oase

Wir haben in der Kirchengemeinde überlegt, dass wir gerne ein Angebot schaffen würden für pflegende Angehörige, vor allem für Menschen mit Demenz, und ihnen einfach ein bisschen Entlastung schenken wollen und andererseits auch in der Gemeinde ein bisschen für das Thema zu sensibilisieren. Wir haben am Anfang eigentlich gedacht, wir bieten den Angehörigen an, sie können den Angehörigen mit Demenz hier zu uns bringen und dann entscheiden, ob sie dableiben wollen oder ob sie die zwei, drei Stunden nutzen wollen für sich, irgendwas anderes machen. Wir waren dann selbst überrascht, wie sehr die Angehörigen das auch angenommen haben, hier zu bleiben und auch die Gesprächsrunde angenommen haben, wie wichtig das für die Angehörigen ist, hier einen Ort zu haben, wo sie sich austauschen können.

Sprecherin

Für den Pfarrer der Friedensgemeinde, Gunnar Garleff, ist die Arbeit mit seinen älteren und alten Gemeindemitgliedern besonders wichtig.

O-Ton Dr. Gunnar Garleff, Pfarrer der Friedensgemeinde in Heidelberg

Dabei geht es darum, dass Menschen auch im Alter in der Gemeinde bleiben, wahrgenommen werden, aktiv sein können und uns nicht aus dem Blick geraten, oder um es anders zu sagen, dass die alten Menschen nicht vergessen werden. Unsere Idee als Gemeinde und dem Diakonischen Werk und der Stadtmission, war, dass wir versuchen wollen, die diakonischen Angebote wieder stärker an die Gemeinde und damit ja auch ein Stück in die Öffentlichkeit zu holen. Demenz, da ist ja auch ein Wandel geschehen. Vor 10, 15 Jahren fing jedes Beerdigungsgespräch damit an: „Er hatte Demenz – aber bitte sagen Sie es nicht.“ Heute wird über Demenz schon viel entspannter gesprochen.

Atmo Café Oase

Sprecherin

Zum Beispiel im 2019 gegründeten Cafe Oase. Hier treffen sich alle 14 Tage (18-20 Angehörige und meist auch ihre Demenzkranken Partnerinnen und Partner, seltener andere Verwandte, und werden einen Nachmittag lang von acht bis zehn Ehrenamtlichen betreut. Zu den Gästen gehört auch Margret Leibohm. Sie hat jahrelang ihre Mutter gepflegt, bis es nicht mehr ging und die Mutter ein halbes Jahr zuvor ins Heim gekommen war.

O-Ton Margret Leibohm , pflegte jahrelang ihre demenzkranke Mutter

Cafe Oase bedeutet für mich: Ich muss mich nicht erklären. In dem ganzen Umfeld hat wahrscheinlich keiner das Verständnis, der das nicht selbst erlebt hat, und ich muss hier diesen großen Überbau an Erklärungen und vorbereitenden Gesprächen gar nicht führen. Jeder weiß – zwei Sätze – was das bedeutet, wie man sich fühlt oder welche Schwierigkeiten man hat, und das war für mich gerade in dieser Phase absolut segensreich.

O-Ton Manfred Schumann, pflegte seine demenzkranke Ehefrau

Ich blicke zurück auf eine jetzt etwas lustige Begebenheit mit meiner Frau – damals war das bitterernst für mich – sie hat sich nämlich im Spiegel nicht mehr selbst erkannt, sondern hat das für eine fremde Person gehalten. Anfangs hat sie sehr freundlich mit ihrem Spiegelbild kommuniziert, aber dann ist es umgeschlagen, weil sie aggressiv zu ihrem Konterfei wurde, weil sie es für eine fremde Person hielt, die ihr übelwill, und dann hat sie auch angefangen, an den Spiegel zu schlagen und es war Verletzungsgefahr gegeben. Ich musste daraufhin sämtliche Spiegel in der Wohnung und auch einige Fenster zuhängen.

Sprecherin

Als 2016 die Demenz-Erkrankung von Manfred Schumanns Frau deutlich wurde, war sie erst 66 Jahre alt. Ins Cafe Oase kann sie zunächst noch mitkommen.

O-Ton Manfred Schumann, Angehöriger

Ich gehöre zu den Mitbegründern gewissermaßen, zu den ersten, die mit dabei waren. Damals habe ich meine Frau dann auch mitgenommen, ihr hat das immer sehr viel Spaß da gemacht. Ich musste sie zwar immer mit sanfter Gewalt von zuhause hierherholen, aber wenn sie dann fünf Minuten hier war, dann war alles wunderbar, hat sie sich pudelwohl gefühlt, und am Ende hat sie dann gesagt: „Da gehen wir wieder hin.“

Sprecherin

Bald ging auch das nicht mehr, und als dann auch noch die Pflege zuhause nicht mehr allein zu bewältigen war, musste Manfred Schumann sie ins Pflegeheim geben. Mit seinem Schicksal hadert er aber nicht.

O-Ton Manfred Schumann, Angehöriger

Man verwandelt sich auch. Nicht nur der Erkrankte, man selbst verwandelt sich auch als der Betreuende, aber man reift auch dabei, man entwickelt sich weiter, ich möchte fast sagen, dass ich auch gelernt habe in diesen Jahren des gemeinsamen Lebens und der Erkrankung. Von Depression ist bei mir nichts, sondern eher Dankbarkeit, wenn man an früher zurückdenkt, Dankbarkeit, dass ich noch einen Draht zu ihr finde.

Sprecherin

Für Helmut Slogsnat gibt es kein Cafe Oase, keine Gemeinde als Kraftquelle, keine wie er betroffenen Angehörigen, mit denen er sich austauschen könnte. Und das hat nichts damit zu tun, dass die Friedensgemeinde mit dem Cafe Oase am anderen Ende der Stadt liegt. Er hat zwar vor langer Zeit mal ein Theologie-Studium begonnen, dann aber abgebrochen und sich im Laufe der Zeit immer weiter von der Kirche entfernt.

O-Ton Dr. Helmut Slogsnat, betreute seine demenzkranke Ehefrau

Ich wollte zu den Menschen und war nicht bei den Menschen! Dann hab ich ja auch im Posaunenchor gespielt in meiner Jugend, hab dann hier gedacht, hier gehst du wieder in den Posaunenchor, war da auch noch sieben, acht Jahre ... hab da aber gesagt, ich bin nun endgültig vom Glauben abgefallen. Hinzu kommt auch noch, dass mir die Helga zu schade ist, dass ich da jeden Sonntag mit euch herumsitze und meine Frau liegt da alleine.

Und dann hab ich eben auch noch die Erfahrung mit zwei prototypischen frommen Christen, die mich menschlich total im Stich lassen.

Sprecherin

Aber woher nimmt Helmut Slogsnat dann seine nahezu unerschöpfliche Kraft, nachdem er sich von der Kirche so enttäuscht fühlte? Denn Helga ist seine zweite Frau. Die erste und Mutter seiner beiden Söhne ist vor 30 Jahren an Krebs gestorben, Zwillinge starben bei der Geburt.

O-Ton Dr. Helmut Slogsnat, Angehöriger

Ich glaube, ich bin von meinen Ahnen mit einer ordentlichen Portion Vitalität ausgestattet worden. Ich zieh mich immer am eigenen Schopfe aus dem Dreck oder ich bin ein Stehaufmännchen oder sowas. Allerdings habe ich mit dieser Depression vor vier Wochen gemerkt, ich vertrage nicht alles. Das war wirklich ganz schlimm. Und ich merke auch in den letzten Tagen, wie ich stimmungsmäßig, seelisch schwanke. Ich habe näher am Wasser gebaut als jemals zuvor in meinem Leben. Ich fühle mich verlassen – von meiner Frau zuallererst, die verschwindet! Sie verschwindet.

Sprecherin

Aber auch von einigen vormals guten Freunden fühlt er sich verlassen. Einige sind nicht einmal der Einladung zu Helgas 80. Geburtstag gefolgt. Hinzu kommt, dass er selber auch kaum noch Zeit für die Pflege von Freundschaften hat.

Musik

Nur an den wöchentlichen Orchesterproben hat er immer festgehalten

O-Ton Helmut Slogsnat

Ich lenke mich da schon ab. Allein dadurch, dass ich in einem anderen Personenkreis bin bei dieser Probe – wir sitzen da zu zehnt zusammen, spielen unser Instrument, aber es wurde für mich immer schwieriger, weil ich immer unter Druck war. Ich musste immer schnell nachhause, wer weiß, was die Helga in den drei Stunden macht.

Sprecherin

Er sucht und findet Menschen, die in dieser Zeit auf Helga aufpassen. Sie war einmal eine schöne Frau. Groß, schlank, mit blondem Haar und wachem, meist fröhlichem Gesicht. Davon ist nicht mehr viel übriggeblieben. Inzwischen grauhaarig geworden, ist sie von der Krankheit gezeichnet.

O-Ton Helga Slogsnat, demenzkranke Ehefrau

Helga weint, schluchzt – „Ich weiß nicht, wo ich bin.“

Sprecherin

Wenig später kommt Helmut Slogsnat von der Orchesterprobe zurück. Ohne jemanden, der auf Helga aufpasst, kann er das Haus nicht mehr verlassen. Ihr Zustand verschlechtert sich nahezu von Tag zu Tag. Sie versucht immer wieder wegzulaufen, wird inkontinent, kann kaum noch sprechen. Aber vor allem: noch ist ihr bewusst, dass ihre Erkrankung fortschreitet. Ins Heim will er sie deshalb vorerst auf keinen Fall bringen, auch weil er überzeugt ist, dass sie dort „ganz verkümmert“ und auch die letzten sozialen Kontakte noch abbrechen. Er spricht mit einem benachbarten Arzt-Ehepaar.

O-Ton Helmut Slogsnat

Ich habe sie gefragt: wie soll das weitergehen? Da hat sie gesagt: Ich mache mir eher Sorgen um Sie! Ich meine, sie hat Recht: der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Ich hab mich immer von Steinchen zu Steinchen wie durch eine Furt gerettet. Mit meinen Projekten, von denen ich auch heute noch sage: jetzt fängst du an. Autobiographische Skizzen. Der Text zur Ovid-Episode ist schon fertig. hab ich schon, ich muss sie nur schreiben. Und damit tröste ich mich dann. Und dann tröste ich mich auch mit meiner Katze, die ich als Therapie für meine Frau gedacht hatte, aber die ist in Wirklichkeit inzwischen eine Therapie für mich.

Sprecherin

Sarah Straub ist Liedermacherin und Sängerin. Aber bestimmt wurde ihr Lebensweg von der Demenz-Erkrankung ihrer Großmutter. Und so überrascht es kaum, dass Demenz auch in manchen ihrer Chansons eine Rolle spielt.

O-Ton Sarah Straub, betreute ihre demenzkranke Großmutter

Ich war Anfang 20, als meine Großmutter an Demenz erkrankt ist. Ich stand meiner Oma sehr nahe und ich hatte das Bedürfnis, sie selbst zu pflegen und hab damals recht schnell gemerkt, dass ich – wie viele Angehörige – überfordert bin... Ich habe nichts gewusst über Demenz, und ich habe es nicht geschafft, meiner Großmutter Lebensqualität zu erhalten. Das hat mein Leben verändert. Ich war damals eigentlich schon drauf und dran, die Musik zu meinem Hauptberuf zu machen, und durch diese Erfahrung mit meiner Oma wurde auch die Demenz zu einem ganz wichtigen Thema, ich würde sagen, zu einem Herzensthema.

Sprecherin

Sarah Straub studiert Psychologie – neben der Musik – promoviert zum Thema Demenz und arbeitet inzwischen seit über zwölf Jahren am Universitätsklinikum Ulm, inzwischen als Leiterin einer Demenz-Sprechstunde

O-Ton Sarah Straub, leitet die Demenz-Sprechstunde

Und begleite von Demenz betroffene Familien durch die Erkrankung und empfinde das als sinnstiftende Arbeit, weil die Menschen Unterstützung brauchen. Ganz vielen Leuten geht es wie mir damals, sie fühlen sich überfordert und alleingelassen. Und deswegen bin ich froh, so viel zu wissen und mein Wissen weitergeben zu können.

Sprecherin

Und ganz in diesem Sinne hat sie vor einigen Jahren auch ein Buch geschrieben: „Wie meine Großmutter ihr Ich verlor / Demenz – Hilfreiches und Wissenswertes für Angehörige“. Es ist ein Buch, das ihre persönliche Geschichte verbindet mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Thema und einer Fülle von Hinweisen zum Umgang und zur Pflege erkrankter Angehöriger. Und das ist nicht nur notwendig, sondern zugleich ermutigend und in jeder Hinsicht hilfreich.

O-Ton Sarah Straub, studierte Musik und Psychologie

Man muss damit umgehen, dass ein Mensch, den man liebt, zunehmend sich verändert und das zunehmend und auch immer mehr Hilfe braucht im Alltag.

Das ist ja ne Veränderung der Rollen, die auch emotional belastend ist. Ich hab zu meiner Oma immer aufgeschaut, und plötzlich musste ich mich kümmern, fast wie um ein Kind. Das war ganz schwer auszuhalten. Ich habe um diese Frau getrauert, während sie noch neben mir saß, natürlich war sie ab und zu noch sie selbst, die Menschen verlieren nie ganz ihr ich durch die Erkrankung, aber natürlich ist es ein langsamer Abschied, und das ist schwer. Und es ist auch nicht einfach, sich Hilfe zu holen, weil man viel mit sich selbst beschäftigt ist, mit der Betreuung und Pflege. Und dann noch nach links und rechts zu schauen, wo kriegen wir als Familie Unterstützung von außen her, was brauchen wir, das kostet Kraft, und viele haben die Kraft nicht. Es gibt tolle Versorgungsstrukturen in Deutschland, aber die Menschen sind oft nicht in der Lage, diese einzufordern.

Sprecherin

Auch deshalb nicht, weil viele nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Was bedeutet „Ökumenische Nachbarschaftshilfe“? Was „Kurzzeitpflege“?, was „Tagespflege“? Was verbirgt sich hinter dem Stichwort „Soziale Dienste“? Was bieten die Sozialstationen der Kirchen an, wozu gibt es den „Pflegestützpunkt“? Alles Hilfsangebote – die meisten kostenlos.

Die Stadt Heidelberg hat mit Hilfe ihres Pflegestützpunktes kürzlich zu Demenz-Tagen eingeladen. An fünf Tagen im Oktober gab es Vorträge und Informationsveranstaltungen rund um die Demenz. Dabei ging es vor allem auch um Hilfe und Entlastung für pflegende Angehörige. Sandra Hofmann, die Leiterin des Pflegestützpunktes Heidelberg, informierte Ratsuchende über Aufgaben und Leistungen ihrer Dienststelle beim Amt für Soziales und Senioren.

O-Ton Sandra Hofmann, Leiterin Pflegestützpunkt Heidelberg

Der Pflegestützpunkt ist eine unabhängige Beratungsstelle, neutral und kostenfrei für alle gesetzlich Versicherten oder auch generell für alle Angehörigen und Zugehörigen von pflegebedürftigen Menschen rund um das Thema Pflege. Wir wissen genau, welcher Pflegedienst ist in welchem Stadtteil aktiv und können so die entsprechenden Hilfen vermitteln. Sozusagen einen Blumenstrauß pflücken an Leistungen, die es gibt. Und das für die Familie ganz individuell, so wie man's benötigt.

Sprecherin

Pflegestützpunkte gibt es in allen größeren Städten, in Kommunen und auch vielen Landkreisen. Interessenten finden wichtige Informationen auf der Homepage im Internet und können sich sogar auch digital beraten lassen. Nicht wenigen Angehörigen fällt das zunächst schwer. Nathalie Knobel arbeitet mit Sandra Hofmann zusammen.

O-Ton Nathalie Knobel, Pflegestützpunkt Heidelberg

Das Schamgefühl ist einfach noch da, bei vielen. Sie trauen sich nicht mehr raus in die Öffentlichkeit, möchten nicht, dass man über ihn spricht, möchten einfach so in Gedanken bleiben als gesunder Mensch und nicht so hilflos. Viele haben auch ein Schuldgefühl, wollen denjenigen zuhause behalten, möchten einfach da sein, alles tun, für ihn da zu sein, einige möchten eben denjenigen das noch bieten können, zuhause bleiben zu können und irgendwann wird auch das einfach nicht mehr gehen.

Sprecherin

Und auch da ist Entlastung wichtig. Das kann zum Beispiel die Tagespflege sein, oft an Seniorenheime angeschlossen. An maximal fünf Tagen in der Woche wird der Kranke morgens zuhause abgeholt und gegen Abend wieder zurückgebracht. Und das ist sozusagen eine win-win-Situation.

O-Töne Tagesgäste beim Kaffeetrinken

„Hier hab ich alles, was ich brauch und bin zufrieden und glücklich, und mehr will ich nicht“

„Besonders gut gefällt mir, dass alles so kollegial ist. Man kann zwar net mit jedem reden, aber mit denen man reden kann, da mach ich's so weit wie's geht.“

(Gabi Werner) „Und das ist auch für das Personal ein super Feedback, wenn man so nachhause geht und weiß, dass die Tagesgäste zufrieden sind, das ist doch toll. Ich sag auch immer, ich komm gerne hierher, das sind ganz tolle Menschen, die hier sind“.

Sprecherin

Das Angebot der Tagespflege ist nicht in erster Linie ein Angebot für Demenzkranke, aber sie sind dort willkommen, und das ist immerhin ein wichtiger Schritt auf dem Weg aus der Isolation der Kranken, aber vor allem ihrer Angehörigen, die sich immer noch sehr häufig ihrer demenzkranken Partner oder Verwandten schämen oder wo sich frühere Freunde zurückziehen. Für Sarah Straub ist das ein besonders wichtiger Aspekt.

O-Ton Sarah Straub

Grundsätzlich kann ich schon verstehen, dass man erst einmal Angst hat, weil man nicht weiß, wie man mit den Betroffenen umgeht, aber man muss einfach die Erfahrung machen, das sind ganz normale Leute.

Auf meinen Konzerten erzähle ich immer davon, wie Kinder mich inspirieren, wenn sie mit Demenzpatienten umgehen, die eben diese Vorbehalte nicht haben. Die gehen auf die Leute einfach zu, und das ist so schön, so unbedarft, mit ganz viel Leichtigkeit und ohne Vorurteile, genauso sollten wir das auch machen.

Atmo Konzert

Wir werden alle immer älter, und allein schon dadurch steigt das Demenz-Risiko. Wir dürfen einfach die Menschen nicht ausgrenzen, nur weil sie Gedächtnis-Störungen haben. Das sind ganz normale Menschen, die ein Recht haben auf ein gutes Leben.

Atmo Café Oase

Sprecherin

Zurück zur Heidelberger Friedensgemeinde und zum Café Oase. Pfarrer Gunnar Garleff sieht die Kirche vor allem als Ort, wo Menschen sich begegnen können. Und das gilt auch schon für die Konfirmanden. Sie weisen ihre Gottesdienstbesuche nicht durch Unterschriften oder Stempel nach, sondern mit der Beantwortung bestimmter Fragen, die sie vor allem älteren Gottesdienstbesuchern gestellt haben. Und auch ins Café Oase kommen etliche Konfirmanden, begleitet von der Gemeinde-Mitarbeiterin Esther Süs.

O-Ton Esther Süs, Mitarbeiterin Friedensgemeinde

...und da versuchen wir schon auch Hemmschwellen abzubauen – das ist ja auch für die Konfirmanden eine ganz neue Situation – aber es ist schön, zu sehen, wie das dann gelingt...

O-Ton Dr. Gunnar Garleff, Pfarrer der Friedensgemeinde in Heidelberg

Ich glaube, dass es für die Konfirmanden ein großer Lerneffekt ist. Also ich hab den Eindruck, wenn wir Projekte machen, als Seniorenarbeit gemeinsam, dass es nicht nur ein ‚dienendes Projekt‘ ist, sondern dass ganz viel auch den Konfirmanden geschenkt wird an Erfahrungsschätzen, die sie irgendwann mit ihren Großeltern auch erleben vielleicht.

Sprecherin

Neue Erfahrungen, wenn auch ganz anderer Art, macht seit der Diagnose Demenz auch Helmut Slogsnat. Am Nachmittag sitzt er mit seiner Frau beim Tee.

O-Ton Helmut Slogsnat

Heb die Tasse hoch zum Mund, ja, is ok .. nein, nein, du kippst den ganzen Tee doch aus.

(Helga schluchzt)

O-Ton Slogsnat

Die kranken Personen trauern natürlich, weil sie merken, dass immer mehr ihrer Fähigkeiten verloren gehen, und bei den Angehörigen – wenn man in mehrfacher Weise traumatisiert wird, dann verdoppelt sich dieser Depressions- und Traurigkeitseffekt.

Sprecherin

Aber es gibt auch andere Momente und Erfahrungen. Er erinnert sich an ein Gespräch vor Kurzem mit seiner Frau, die still vor sich hin weint.

O-Ton Helmut Slogsnat

Und wenn meine Frau da saß, im Wohnzimmer auf der Couch, dann hab ich sozusagen auf gleicher Höhe seelisch versucht, sie zu trösten und hab ihr gesagt: Ja, es ist schlimm, dass es zu dieser Krankheit gekommen ist, das ist für dich unerträglich, macht dich traurig und verzweifelt. Für mich ist es aber nicht besser, ich leide genauso, obwohl ich gesund bin. Ich denke aber, dass das nicht die Bilanz unseres Lebens werden darf, sondern dass wir doch in den vergangenen fünfundzwanzig, sechsundzwanzig Jahren so viel Schönes erlebt haben, dass ich meine, wir können uns damit trösten. Wir haben kein spektakuläres Leben geführt, aber eines mit schönen Höhepunkten. Das macht mich sehr dankbar und diese Dankbarkeit ist das, was uns beide jetzt eigentlich versöhnen sollte.

Musik

Absage